



Themenkoordinationsgruppe gegen die Folter

Jahresbericht Libyen

2016

Die vom Ausland unterstützte „Einheitsregierung“ in Tripolis setzte der Gewalt und den Bürgerkriegsähnlichen Zuständen in Libyen kein Ende, denn sie wird von den Hauptfraktionen, des seit 2014 entstandenen Bürgerkrieges nicht anerkannt. Mit dem neuen „Präsidialrat“ gibt es nun noch eine dritte „Regierung“ die wie die anderen auch vom Schutz einzelner oder mehrerer Milizen abhängig ist. De facto zersplittert Libyen weiter in Ministaaten, die von losen Koalitionen oder einzelnen Milizen beherrscht werden. Neben ursprünglich politischen Zielen nach der Revolution 2011 kämpfen sie vor allem untereinander um die Kontrolle über Ölfelder, subventionierte Lebensmittel und den lukrativen Drogen- Waffen- und Menschenhandel. Unter täglicher Gewalt und einem quasi Staats- und Rechtsfreien Raum leiden alle Menschen in Libyen. 2 Millionen Libyer flohen seit 2011 ins Ausland, eine halbe Million ist innerhalb des Landes auf der Flucht. Besonders gefährdet sind Transitflüchtlinge, die nach der erfolgreichen Abschottung Europas durch Schließung der Balkanroute und dem EU-Türkei Deal nur noch über Libyen in die EU gelangen.(1,2)

Entführung und Folter als Geschäftsmodell

Viele Milizen und Militärverbände finanzieren sich und ihre Anhänger mit kriminellen Geschäften. Ein Zweig ist das Entführungsgeschäft gegen Lösegeld. Mit Misshandlung und Folter sollen Angehörige bewegt werden zu zahlen. Zivilisten und Kämpfer in Libyen leben in ständiger Gefahr entführt und misshandelt oder getötet zu werden.

Im Fokus: Transitflüchtlinge und Migrant*innen

Besonders vulnerabel für kriminelle Entführungen und Lösegelderpressung sind die Transitflüchtlinge und vermehrt auch Migrant*innen, die seit Jahren in Libyen leben und arbeiten, aber wegen zunehmender auch rassistisch motivierter Gewalt in die Flucht getrieben werden. AI befragte 90 Flüchtlinge, die durch Libyen und über das Mittelmeer nach Italien gelangt waren. Die meisten Transitflüchtlinge werden, so bald sie libysches Territorium betreten Opfer von brutaler Gewalt von Menschenhändlern. Sie werden entführt und gefangen gehalten, die Täter erpressen Lösegeld von den Familien oder verkaufen oder verleihen sie in Sklavenarbeit, z.B. in der Gebäudereinigung oder Landwirtschaft. Zeugen berichteten, dass die Menschenhändler Flüchtlinge erschossen oder in der Wüste zum Sterben zurück ließen, wenn sie zu krank

oder durch die Misshandlungen zu schwer verletzt waren, um noch als Arbeitssklave ausgebeutet werden zu können.

Ahmed, ein 18-jähriger aus Somalia erzählt wie auch die zur Arbeit gezwungenen Gefangenen kein Wasser erhielten. Erst als der erste, ein 19-jähriger Syrer starb, bekamen sie Wasser. Die Menschenhändler stahlen die Habseligkeiten des Todes und ließen die Leiche liegen. Niemand durfte ihn beerdigen.

Paolos, ein 24-jähriger Eritreer kam im April 2016 in Libyen an, und erzählte wie Menschenhändler einen behinderten Mann aus einem Bus warfen und in der Wüste zum Sterben zurück ließen.

Semre, ein 22-jähriger aus Eritrea, erzählte, wie vier Leute im Gefangenenlager von Menschenhändlern verhungerten bzw. krank wurden und starben. Semres Vater bezahlte Lösegeld für die Freilassung seines Sohnes, die Entführer ließen ihn trotzdem nicht frei, sondern verkauften ihn an andere Menschenhändler weiter.

Frauen erzählten Amnesty, dass Vergewaltigung in Libyen alltäglich sind und so bekannt, dass Frauen vor Reiseantritt die Pille nehmen, damit sie nicht auch noch schwanger werden.

Vergewaltigung wird von Menschenhändlern auch als Bestrafung und Druckmittel eingesetzt.

Eine 22-jährige aus Eritrea erzählt wie sie eine Gruppenvergewaltigung durch Gangmitglieder sah. Der Menschenhändler hatte behauptet, die Frau hätte das Reisegeld nicht bezahlt und sie von mehreren Mitgliedern einer kriminellen Bande vergewaltigen lassen.

Die Familie konnte nicht noch mal die Reisesumme bezahlen, niemand traute sich einzugreifen aus Angst.

Die 22-jährige Ramya aus Eritrea erzählt, dass sie im Nordosten Libyens von Menschenhändlern gefangen gehalten wurde. Die Bewacher suchten sich abends unter den Gefangenen einfach Frauen aus, um sich zu vergnügen.

Amal, eine 21-jährige aus Eritrea erzählte, wie sie mit 71 Flüchtlingen, die einvernehmlich mit einem Schmuggler unterwegs waren, nahe Benghasi entführt und inhaftiert wurden. Sie wurden in Gruppen von Christen und Muslimen geteilt, Frauen und Männer separat. Amal landete mit 10 anderen Frauen aus Eritrea in einem unterirdischen Gefängnis, sie sahen 9 Monate kein Tageslicht. Es gab Tagelang nichts und dann wieder ein halbes Brot pro Tag zu essen. Sie wurden so lange geschlagen, bis sie zum Islam konvertierten. Doch dann vergewaltigten die Männer sie, nannten es „Heirat“ und hielten sie als Sexsklavinnen. Sie selbst wurde von unterschiedlichen Männern vergewaltigt und schließlich einem Mann zugeteilt.

Misshandlung und Folter durch „staatliche“ Organe

Wenn Transitflüchtlinge von der Küstenwache aufgegriffen werden geht es ihnen kaum besser, als in den Händen krimineller Menschenhändler. Die Küstenwache bringt aufgegriffene Flüchtlinge in staatliche und von Milizen kontrollierte Gefängnisse, aus denen die Flüchtlinge nur wieder heraus kommen, wenn sie sich frei kaufen, Schmuggler sie freikaufen, oder ihnen die

Flucht gelingt. AI befragte 90 über Libyen geflüchtete Menschen in Italien. Laut den Aussagen beginnen die „staatlichen“ Misshandlungen bereits mit der Verhaftung durch die libysche Küstenwache. Häufig werden sie mit Gummischläuchen und Stöcken geschlagen. Ein Zeuge erzählte, dass sie einen Passagier aus ihrem Boot in den Fuß schossen und fragten, wer das Boot gesteuert habe. Er wusste es nicht und sie schossen weiter auf ihn und sagten, dann war er es wohl.

Ein Zeuge aus Eritrea erlebte wie die Küstenwache ihr Boot aufbrachte und an die Küste zurück steuern wollten. Als der Motor versagte gaben sie auf und überließen die 120 Passagiere sich selbst. Sie schafften es den Motor wieder anzuwerfen aber er zog Luft und sie kehrten an die libysche Küste zurück. (3)

AI dokumentierte einen Fall von Oktober 2013 in dem nach Zeugenaussagen von Überlebenden die Küstenwache ein Flüchtlingsboot mit 450 bis 500 syrischen Flüchtlingen beschoss und über 200 Männer, Frauen und Kinder ertranken, als das Boot sank. Der Fall wurde untersucht aber die Ergebnisse geheim gehalten. (4)

Nach AI Recherchen nahm die Küstenwache allein in einer Woche im Mai 3500 Transitflüchtlinge fest und brachte sie in Haftanstalten.

Folter und Tod in „staatlicher“ Haft

Haftanstalten in den Transitflüchtlinge, aber auch Migrant*innen, die seit Jahren in Libyen lebten und arbeiten, wegen „illegaler Einreise“ fest gehalten werden unterstehen offiziell dem libyschen Innenministerium der neuen Einheitsregierung. Mindestens 24 Haftzentren werden nach Informationen des UNHCR aber von Milizen kontrolliert. Auch unter staatlicher Kontrolle werden die Flüchtlinge in allen Haftzentren mit Misshandlungen und Folter „motiviert“, sich frei zu kaufen und wenn sie oder ihre Familien das nicht können, werden sie als Arbeitssklaven auch außerhalb des Gefängnisses „verliehen“ und dabei weiter täglich misshandelt.

Zeugen berichteten gegenüber AI, dass immer wieder Mitgefangene zu Tode misshandelt oder einfach erschossen wurden. Die Todesfälle werden offenbar vertuscht. Ein 19-jähriger, der die Akten sortieren sollte, sah einen Totenschein mit der Todesursache „Verkehrsunfall“, dabei hatte er selbst mit angesehen, wie Wärter auf den Flüchtling aus dem Tschad geschossen hatten und dieser nach einem kurzen Krankenhausbesuch zurück ins Gefängnis kam und starb. Ein anderer Zeuge erlebte, wie Wärter das Feuer auf sieben Zelleninsassen eröffneten, sie verstanden kein Arabisch und leisteten den Befehlen nicht schnell genug Folge. Im April 2016 forderte die UN eine Untersuchung in einem Fall, in dem vier Menschen, die aus einem Gefängnis fliehen wollten, erschossen wurden.

Ein anderer Flüchtling aus Eritrea, der ab Oktober 2015 fünf Monate in al-Zawiya inhaftiert war, bekam mit, wie ein Mithäftling zu Tode geprügelt wurde.

Schläge sind Alltag

Ein 20-jähriger berichtete, dass regelmäßige Schläge Alltag im Gefängnis al-Zawiya in Westlibyen waren. Ein weiterer erlebte ähnliches im Gefängnis Abu

Slim in Zentral Libyen: „Sie schlugen uns drei Mal am Tag mit Stromkabeln, die sie dreifach legten, um mehr Schmerzen zu verursachen.“ Die Gefangenen waren in Abu Slim außerdem unter freiem Himmel untergebracht und der täglichen Hitze und nächtlichen Kälte des Wüstenklimas schutzlos ausgesetzt. Wärter wässerten zusätzlich nachts den Boden und zwangen sie so, auf nassem und kalten Boden zu schlafen. Ein 35-jähriger aus Nigeria war in fünf verschiedenen Gefängnissen untergebracht nach seiner Verhaftung 2015. Überall wurde er regelmäßig geschlagen oder mit Stromschlägen maltrahiert.

Ein Ehepaar aus Eritrea berichtete, dass der Mann in der Haftanstalt Kufra im Südosten von Libyen regelmäßig ausgepeitscht wurde, mit heißem Wasser verbrüht oder in eine Kiste eingesperrt wurde. Seine Frau erzählte wie sie und andere Frauen regelmäßig vom Leiter des Gefängnisses geschlagen wurden. Das Ehepaar konnte sich mit Hilfe von Verwandten frei kaufen.

Unmenschliche Zustände

Die meisten Zeugen berichteten AI, dass die Zustände in den Gefängnissen insgesamt menschenunwürdig sind. Es gab häufig gar keine sanitären Einrichtungen, und sehr mangelhafte Versorgung mit Essen und Trinkwasser, die von den Wärtern zusätzlich als Druckmittel verweigert wurde. Medizinische Versorgung gab es gar nicht. Wenn internationale Hilfsorganisationen Flüchtlinge in den Gefängnissen besuchten, selektierten die Wärter wer sie konsultieren durfte und nahmen anschließend den Gefangenen alle Medikamente ab.

Alle Zeugen berichten, dass es nur drei Möglichkeiten gab aus dem Gefängnis wieder heraus zu kommen. Freikauf durch die eigene Familie, Freikauf durch Schmuggler, die ihnen erneut eine Überfahrt über das Meer verkaufen wollten oder Flucht. Wer nicht bezahlen konnte schwebte in Lebensgefahr oder wurde im günstigeren Fall als Arbeitssklave, auch außerhalb des Gefängnisses verliehen, die Männer die sie unendgeltlich für sich arbeiten ließen, bezahlten die Gefängniswärter für die Arbeitskraft.

Ein Zeuge berichtete, dass die Wärter ihm immer mal wieder ein Telefon gaben, er sollte seine Familie anrufen damit sie Geld für seinen Freikauf schickte. Sie gaben ihm nichts zu essen oder versalzten seine Wasserration. Seine Familie war tot, es kam kein Geld, da verliehen sie ihn zur Sklavenarbeit, er arbeitete in der Landwirtschaft und auf Baustellen. Nach 3 Monaten konnte er fliehen.

EU wird zum Mittäter bei Kooperation mit Libyen

Angesichts der aktuellen Lage im Haupttransitland Libyen und alltäglicher Misshandlung und Folter auch bis zum Tod von Flüchtlingen in „staatlicher“ Obhut, kritisiert AI jede Kooperation der EU mit Libyen zur Flüchtlingsabwehr. Militäroperationen wie „Sophia“ und damit verbunden die Aufrüstung und Ausbildung der libyschen Küstenwache führe nur dazu, dass Transitflüchtlinge immer wieder oder noch länger im Horror libyscher Gefängnisse fest gehalten werden, deren einziges Vergehen ist, dass sie illegal nach Libyen eingereist sind. AI unterscheidet außerdem zwischen Menschenhändlern, die Flüchtlinge entführen, misshandeln und töten und Menschenschmugglern, die mangels legaler Fluchtwege die einzigen sind, die den Flüchtlingen im gegenseitigen

Einvernehmen gegen Bezahlung Fluchtwege ermöglichen.(3)

2016 überquerten laut UNHCR 363.348 Menschen das Mittelmeer, viele starteten in Libyen. 5.079 Menschen starben bei der Überfahrt. Es war das tödlichste Jahr auf dem Mittelmeer. (5)

Links

- 1) <https://www.amnesty.org/en/latest/campaigns/2016/02/libya-arab-spring-7-ways-human-rights-are-under-attack/>
- 2) <https://de.qantara.de/inhalt/politische-krise-in-libyen-die-gespaltene-nation>
- 3) <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2016/06/eu-risks-fuelling-horrific-abuse-of-refugees-and-migrants-in-libya/>
- 4) <https://www.amnesty.org/en/documents/ACT34/001/2013/en/>
- 5) <http://www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=55919>